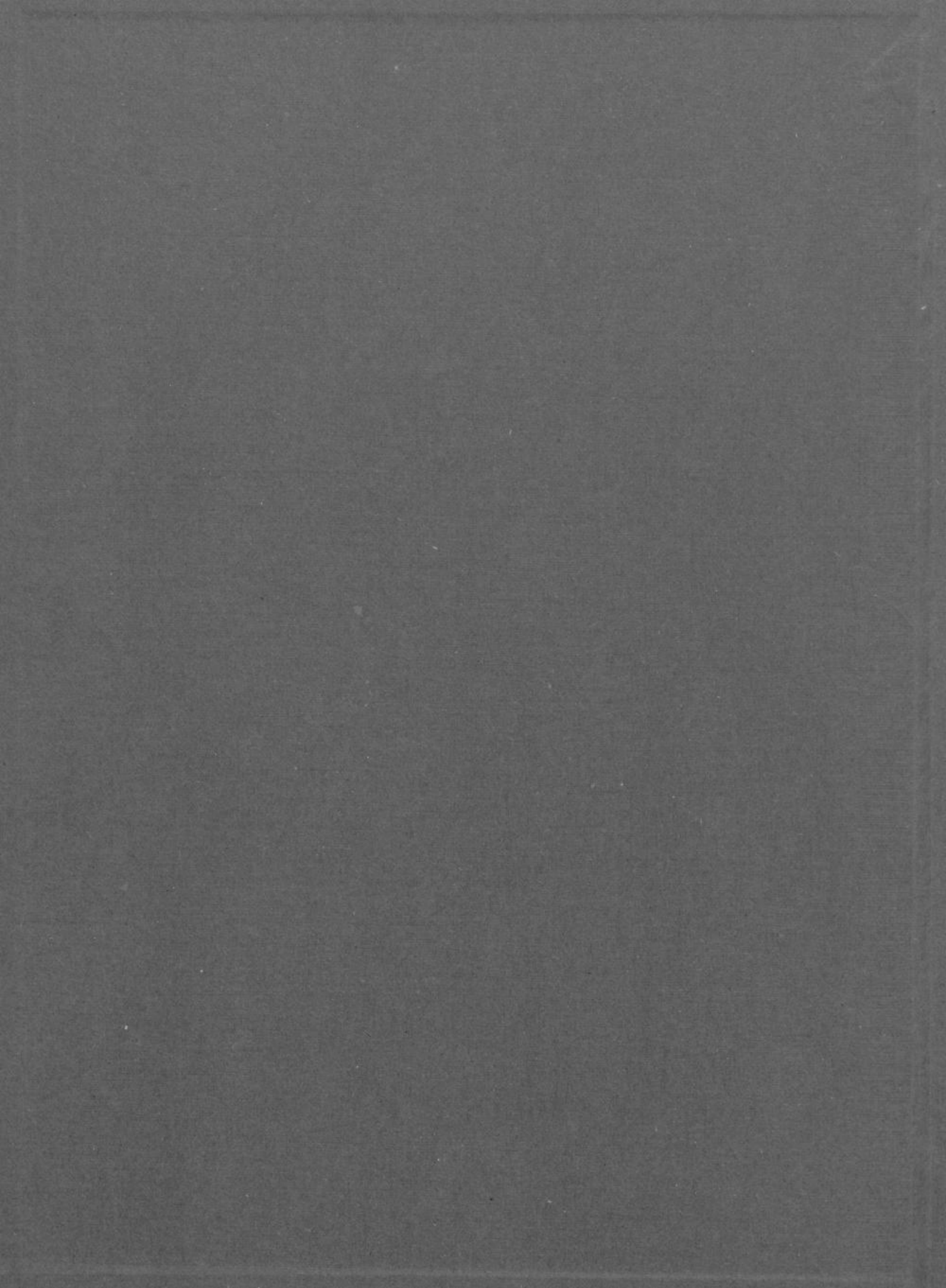
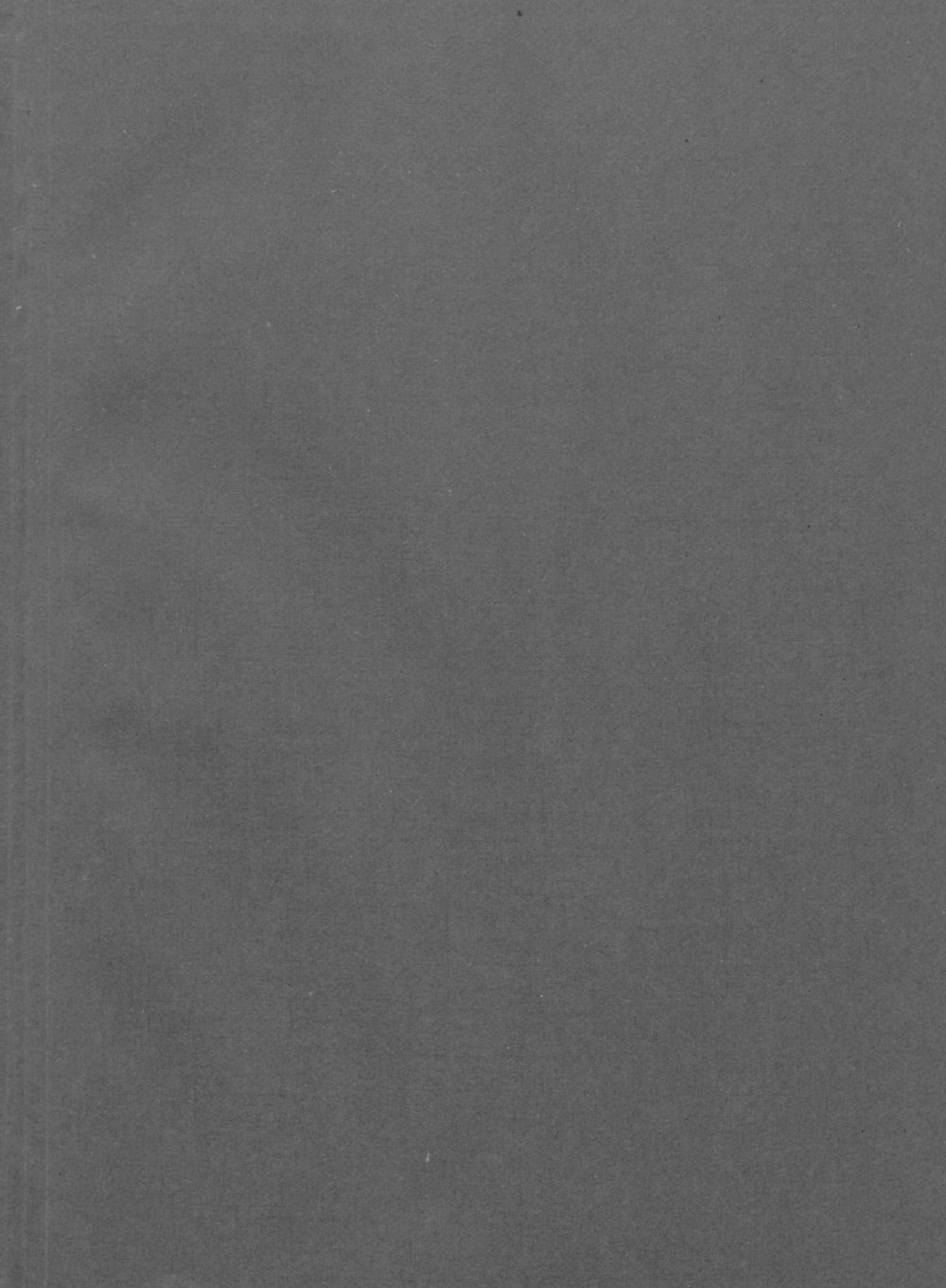
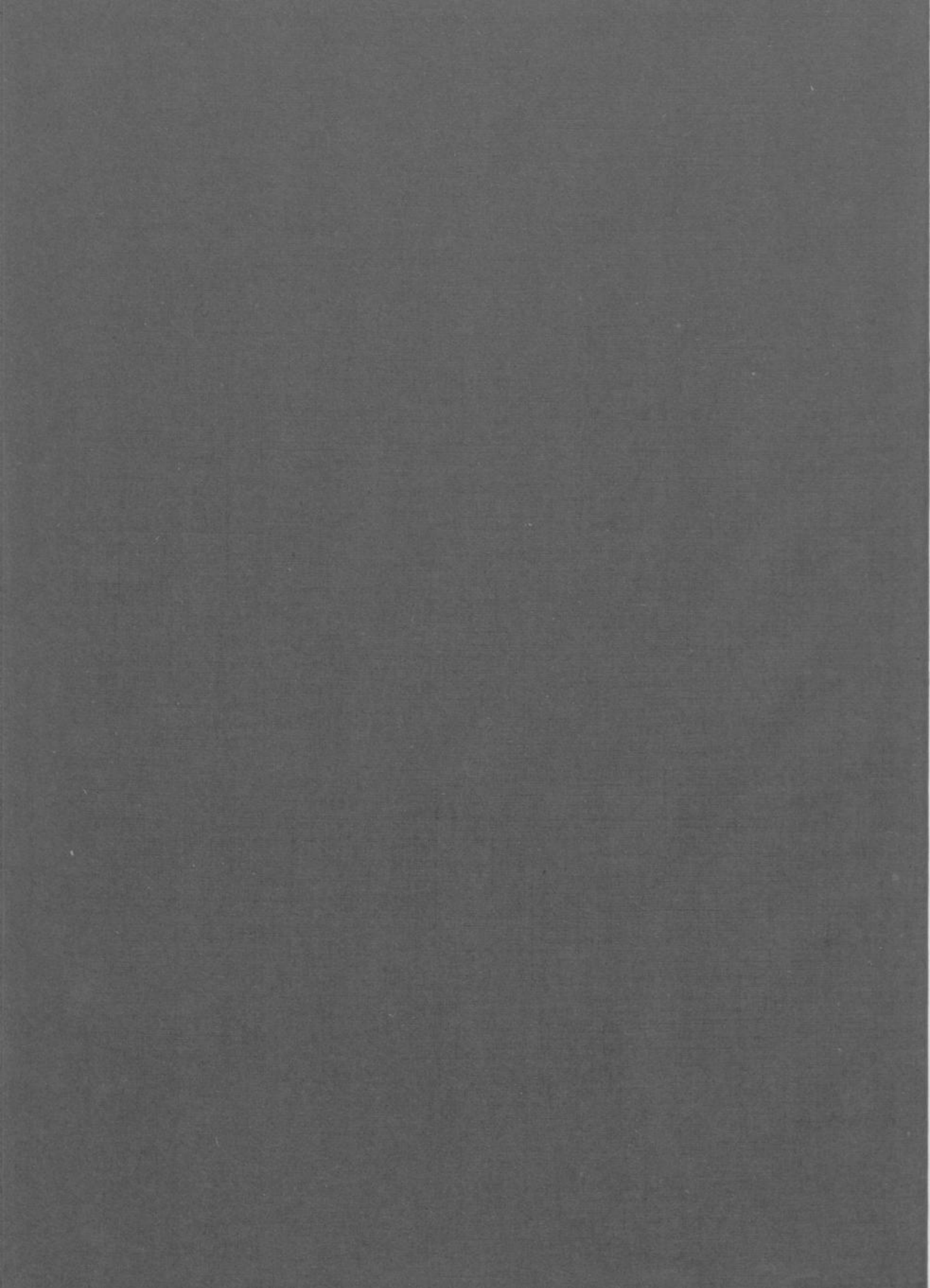


Vertrauen

Johanna Beckmann









Vertrauen

Johanna Beckmann

(1933)

S 1942/8

D 110. h. 4°

Lippische Landesbibliothek



05795088



Vertrauen

Johanna Beckmann

(1933)

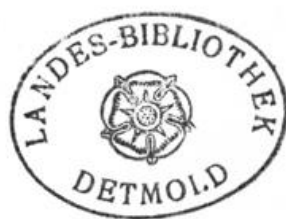
S 1942/8

D 110. h. 4°

Lippische Landesbibliothek



05795088



Stiftungsverlag in Potsdam



Von Blüten und Ringen

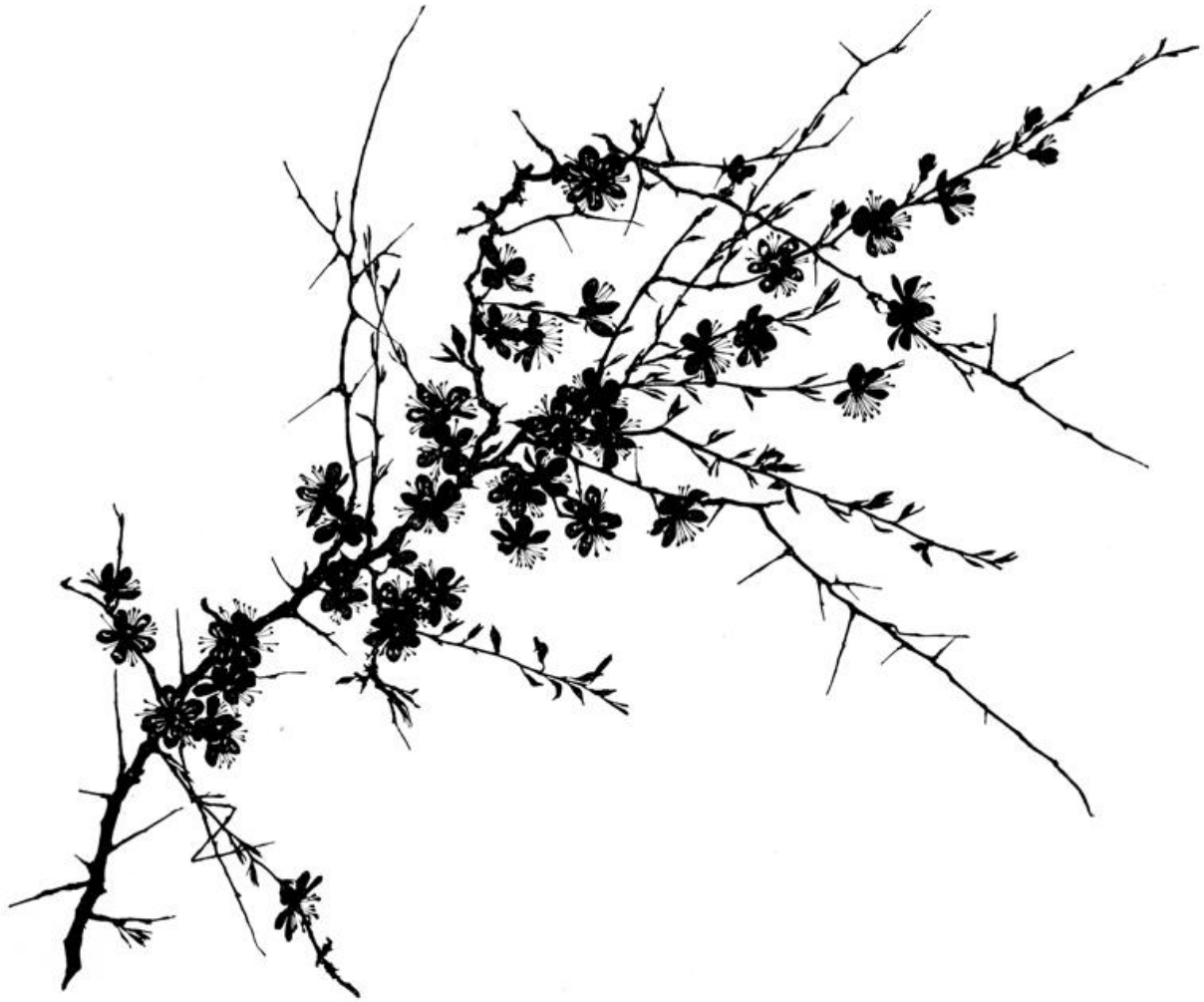
Auf steilem Felsen
Stand der Dornenstrauch
So gegen Ost,
Daß er dem Wettersturm
Begegnen muß.

Es war ein schweres Jahr;
Der Winter war so hart.
Er wurde müd und meinte nun:
Warum das düstre Mühn,
Von Sturm umbebt?

Es war vergebens,
All das tief sich gründen
Und all das Wollen,
Das gen Morgen strebt.

Und dann —
In einer, einer warmen Nacht
Ist er zu neuer Freude aufgewacht.
Ihn zieht der Frühling
Still in seine Kreise
Und sagt ihm leif und weich,
Wie Frühlings Weise:

Du sollst nun wieder streben,
Von Licht und Lust umwebt.
Du hast dein schweres Leben
Vergebens nicht gelebt.



Frühling will kommen

Geschieden

Du flickest geschickt
Den tiefen Riß.
Es wird Konflikt
Zum Kompromiß.

Doch das heißt Natur betrügen,
Nie wieder grünt ein Blatt.
Du sollst nicht zusammenfügen,
Was Gott geschieden hat.



Schafft das Schicksal Schranken,
Über allen Bann
Festen fein wie Ranken
Sich Gedanken an.

Und sieh, in Müh' und Meiden
Das schwache Band genügt,
Nicht Menschen mögen scheiden,
Was Gott zusammenfügt.





Wenn Dornen blühen

Umsonst dein Wollen
Und all dein Wagen.
Der alte Fluch:
Dir soll die Scholle
Dorn und Disteln tragen.

Und wen das schwer betroffen,
Und wer das schwer bedenkt,
Der hat nicht Trost noch Hoffen,
Er trägt sein Haupt gesenkt.

Knospender Dornen Dolden
Grüßen ihn morgenfrisch,
Disteln glitzern golden,
Hold, verschwenderisch.



Die Dornen haben weh getan,
Er hat umsonst gehofft.
Er fängt zu hoffen wieder an,
Wie schon so oft.

Er muß doch bauen und bauen,
Ob es vergebens wär',
Und ohne Vertrauen
Baut sich's schwer.





Vivos voco

Drei Glocken

Grün=Donnerstag.
Im Wald um Abendstund'
Von ferner Ferne her
Die Glocken hallten.

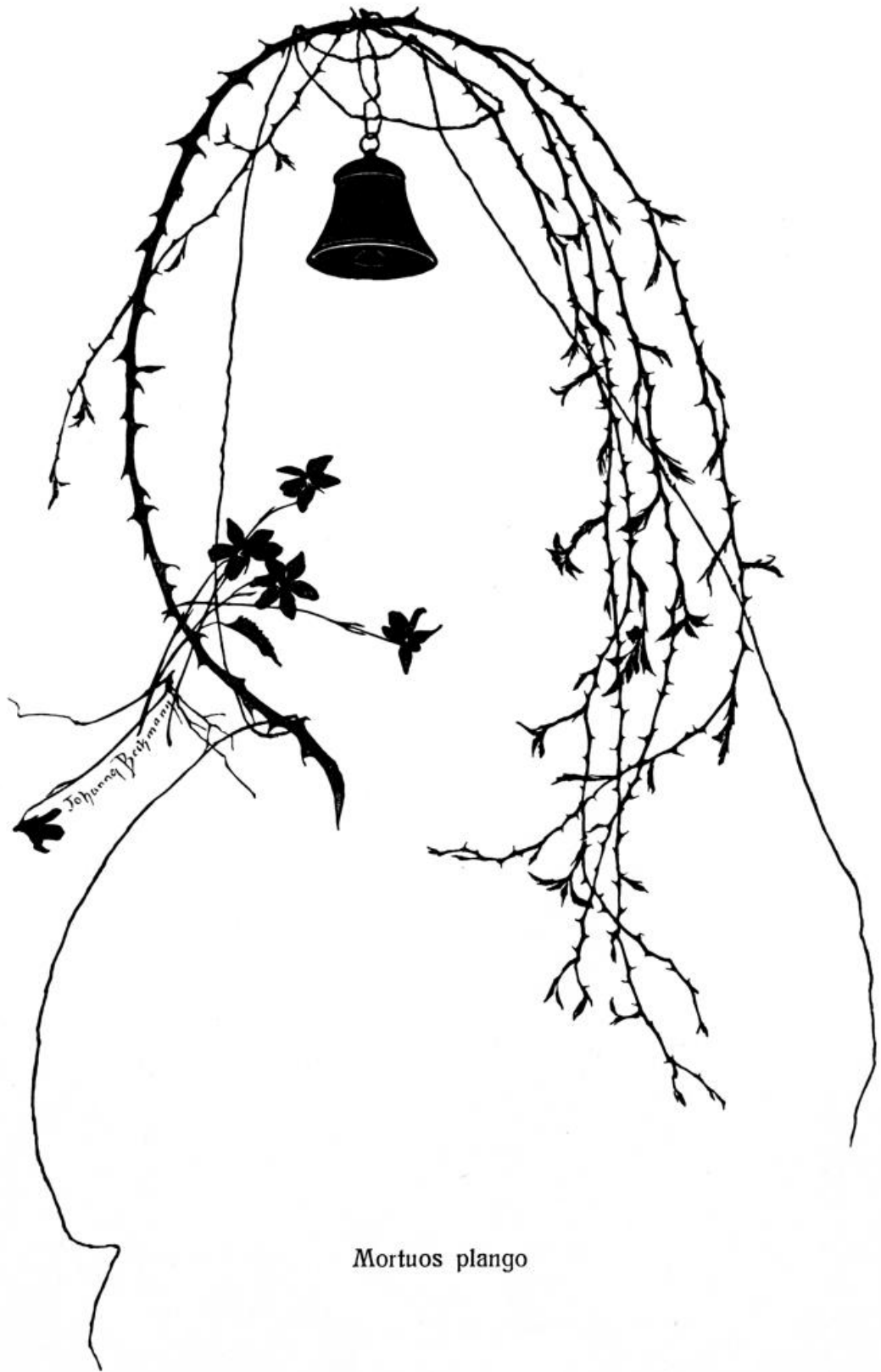
Die Seele fragte:
Warum läutet das?

Die Blumen sagten:
Werde wach!
Du bist so müd
Von Lieb und Haß;

Du hast so viel gelitten,
Wir haben mit dir Geduld,
Komm her —
Du mußt nun bitten:
Vergib uns unsere Schuld.

Karfreitag kam.
Die Glocken läuten schwer,
Die Beilchen duften warm.
Im dunklen Grund
Die starren Dornen
Wieder sprießend trieben.

Der Sinn, so öd und arm,
Vernahm die Kund'
Von Leid
Und Tod
Und Lieben.



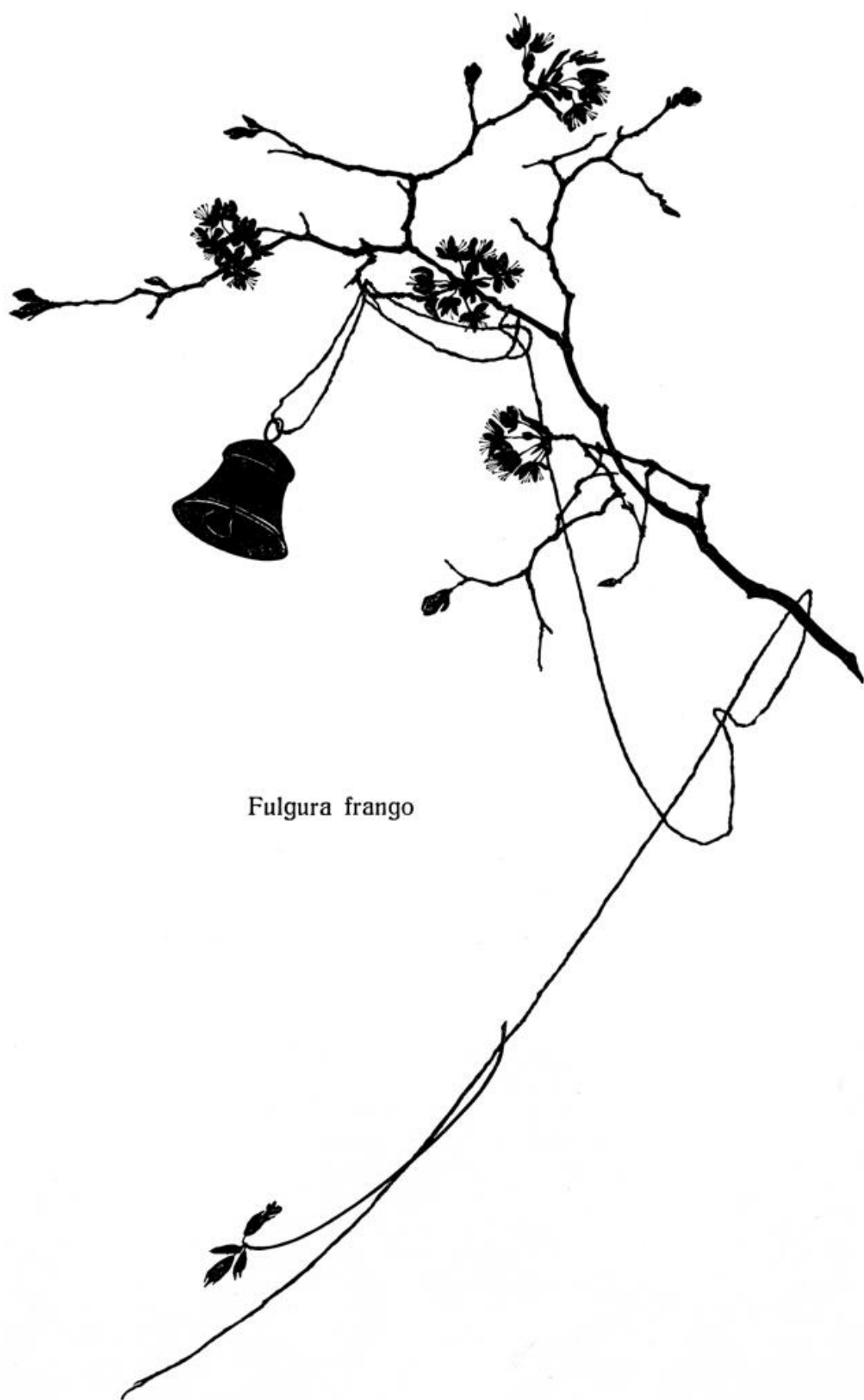
Mortuos plango

Die Sonn erwacht
Zum Oster-Morgen.

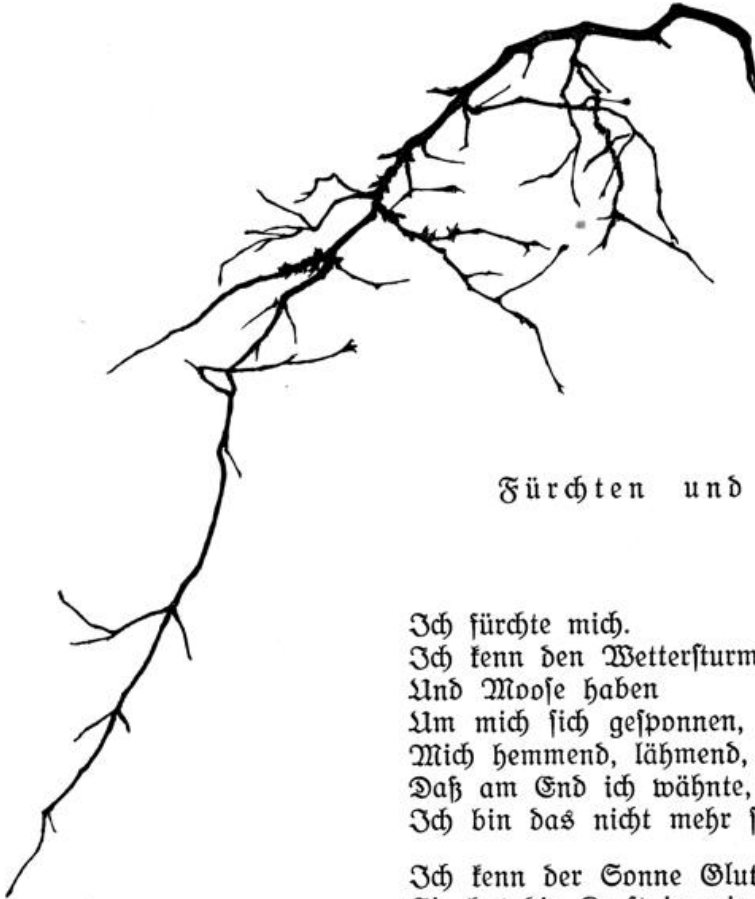
Die Glocken klingen
Klar und rein:

All bang' Verlangen,
All Sehnen und Sorgen
Wird nimmer sein.

Die Schuld vergeben,
Versunken das Leid;
Die Liebe wird leben
In Ewigkeit.



Fulgura frango

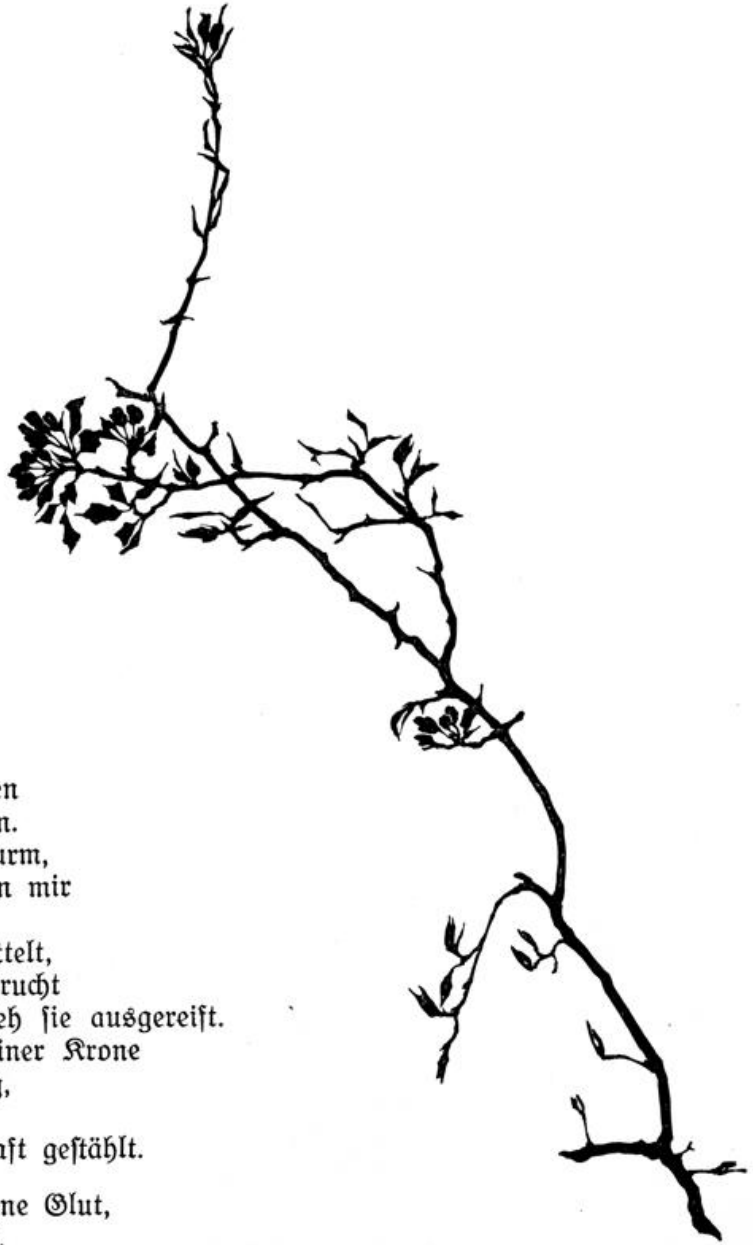


Fürchten und Hoffen

Ich fürchte mich.
Ich kenn den Wettersturm.
Und Moose haben
Um mich sich gesponnen,
Mich hemmend, lähmend,
Daß am End ich wähnte,
Ich bin das nicht mehr selbst.

Ich kenn der Sonne Glut.
Sie hat die Kraft in mir,
Mit ihrem Feuer
Hat sie die verzehrt.

Und was der neue Lenz
Nun wieder bringt,
Wird sein wie ehedem.
Und ich bin müd'
Von all dem vielen, vielen
Zum Licht sich ringen.
Und ich fürchte mich.



Ich will nun leben
Und wieder hoffen.
Ich kenn den Sturm,
Er hat die Blüten mir
So oft verweht,
Hat mich durchrüttelt,
Und er hat die Frucht
Herabgeschüttelt, eh sie ausgereift.
Er brach aus meiner Krone
Zweig um Zweig,
Und dennoch
Hat er meine Kraft gestählt.

Ich kenn der Sonne Glut,
Sie hat gebrannt.
Doch meine Knospen hat sie voll erschlossen,
Und meiner Früchte hat sie sich erbarmt.

Du neuer Frühling du,
Ich will dir wieder entgegenblühn,
Und ich will wieder hoffen,
Bis mich der Sturm zerbricht.

Zum Sommersemester
Bauen sie Nester
Und ziehen ein
Zu zwein.

Das Nest ist klein,
Doch sie zwitschern und singen:
Im blühenden Baum
Ist Raum, ja Raum,
Und wir haben Schwingen.

Das Selbstvertrauen
Kam aus der Welt;
Das Nester-Bauen,
Das kostet Geld.

Der Mensch erkor sich, zu ringen
Allein in Wetter und Wind, —
Kann sein, weil seine Schwingen
Gelähmt und Gebrochen sind.



Vertrauen

Blühe in Frieden

Wenn sie die Hülle sprengt,
Und wenn die Knospe
Zur Blüte wird,
Dann mag sie tief und still
Den Sonnenstrahl in ihre Seele schließen
Und nicht der fernern,
Dunklen Stund' gedenken,
Wo sie verblühen muß.

Sie weiß, die Stunde kommt,
Ob heut, ob morgen,
Da ihre Blättlein leise niedersinken.
Sie weiß, sie wird der Stund' gewachsen sein.
Denn was Natur verlangt,
Das kann das Wesen
In Tun und Leiden,
Wie sie will, vollenden.

Und weil sie einem guten Willen traut,
So kann sie frei und sonder Sorgen blühen.



Rosen

So hat das angefangen.
Knospen hoffen kühn.
Im Ringen, dem langen,
In Sturm und Mühn,
Das ist nicht zu Grund gegangen.
Die Rosen blühn.

Du heiße Liebe —
Des Lebens Recht —
Frei, echt —
Blühe, — blühe.
Frag nicht um Haß und Leid.
Dein Glühn
Ist der Seligkeit
Träumend Ahnen,
Ein Funken vom Glanz
Der Ewigkeit.





Geliges Ringen

Im Wald
Der alten Burgen graue Mauern
Und treibend' Grün,
So kühn, so sonn=umspinnen.

Was willst du hier,
Du schlanke, schwanke Ranke,
Gedanken, die um Licht
Und Leben werben,
Und laßt euch zwingen
Hart in starre Schranken?

Und wie ich also fragt,
Da hat die Ranke,
In ihre Schranken
Sich noch dichter schmiegend,
Dem starren Stein gesagt:

Ich gründe mich in dich
Mit jedem Trieb.
Ich hab dich lieb.

Du hast mir Halt und Heim gegeben,
Und waren Schranken mir gebaut,
Ich durst' dem Licht entgegen leben,
Ich habe nicht umsonst vertraut.

Der kann nicht Tag und Tat versäumen,
Den goldner Sonne Licht umspinnt.
Es mag in grauen Mauern träumen,
Wer über neuem Leben sinnt.

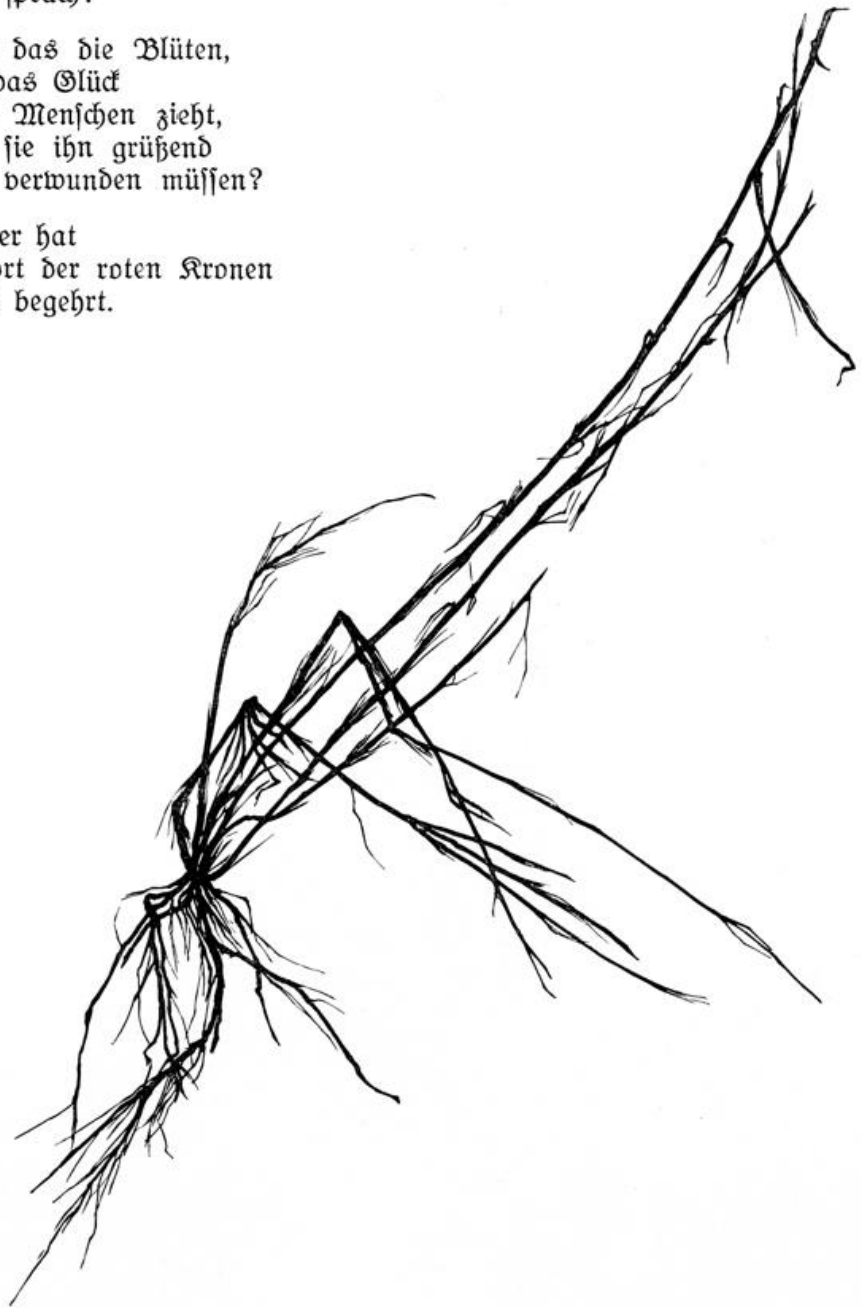


Des Lebens Krone

Er sah sie einst,
Der Distel rote Kronen.
Er wollt sie brechen,
Und er konnt' es nicht.
Und sprach:

Sind das die Blüten,
Die das Glück
Dem Menschen zieht,
Daß sie ihn grüßend
Ihn verwunden müssen?

Und er hat
Hinsort der roten Kronen
Nicht begehrt.



Sein Schicksal führte
Ihn gen Norden,
Da Reif und Eis
Ihn starr umspann,
Und da die Schatten
Länger worden,
War er ein armer,
Müder Mann.

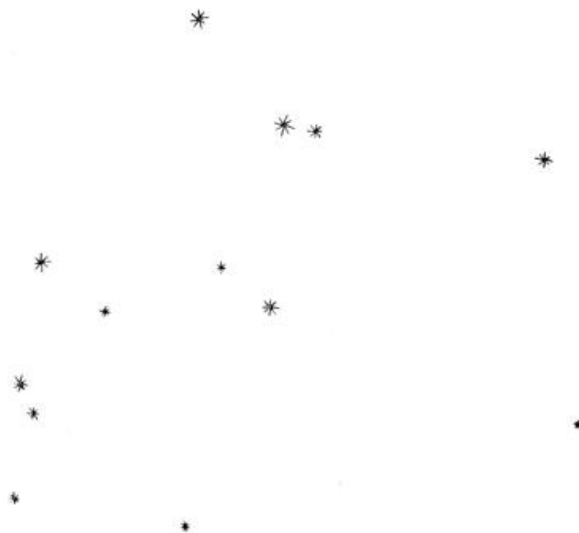
Sieh, wie am Horizont das Gold
So, so im Sinken flammt,
Als wollt' es sagen,
Nonen um Nonen mögen fliehn,
Ich bin das Licht,
Und meine Kraft besteht.

Was loht so rot?
Das sind der hohen Distel
Rote Kronen,
Umschwirrt von Bienen.
Denn die Bienen wissen,
Sie tragen Honig
Tief in ihren Tiesen,
Sie suchen ihn!

Und da er näher kam,
Da klang die Kund ihm
Glockenklar entgegen:

Ich bin das Glück,
Ich habe dir geblüht
Dein Leben lang.
Du hast mich nicht verstanden,
Du hast mich nicht gepflückt.
Weil du, weil du
Dich nicht verwunden mochtest,
Hast du des Lebens Krone
Nicht begehrt.





Die Abend-Schatten
Aber sanken tiefer,
Versunken war
Die lohend rote Glut,
Die Sterne schimmern
Still am Firmament.
Und nun das Ende —
Ja, nun kam die Nacht,
Ich kenn das Ende nicht.

Ich sah nur,
Daß versunken war
Der roten Kronen Pracht;
Denn die zu Tal
Gesunken war,
War eine dunkle Nacht.



Sie gründen tief.
Sie zweigen sich so weit
Und senken still am allerletzten Ende
Die Triebe wieder ein.

Wer trägt, wer nährt sie,
Welche beider Wurzeln?
Vielleicht, daß langsam sie die erste lösen
Und neu sich gründen?
Oder tragen beide
Die schlanken, schwanken Ranken —

Oder wenn der Sturm
Aus ihrem Grund heraus
Die Wurzel reißt,
Dann mag vielleicht
Die andre freundlich noch
Der losgelösten Ranke sich erbarmen.

Wer kann das wissen.
Denn nicht viele Pflanzen
Vermögen das.

Die meisten gründen sich
Ein einzigmal mit jeder Faser fest,
Und wenn das Schicksal
Ihre Wurzel löst,
Dann können sie fortan
Nie wieder ranken.

Und sie vergehen still.

Im Suchen





Sie hat geblüht.
Die müden Fäden sinken
Im Zittern nieder,
Und sie sterben still.

Die Blüte hat gelebt in Farb und Glühen
Und hat gebebt, da ihre Stunde kam.
Und nun, in ihrer Tiefe heben sich
Die weichen, seidenfeinen Samen-Sterne.
Und lösen sich im Wehen, da sie bebt
Und lösen sich im Glanz der Morgen-Sonnen.

Sie ziehen schimmernd still
Im Wehen hin
Und suchen Grund.

Ob sie am harten Stein
Verderben müssen,
Sie suchen,
Wie sie Sturm und Sonne lenkt

Und senken sich
Im warmen Wunsch zum Keim
Wie tiefe Grüße
Einer heißen Seele,
Die klar in sich
Die Kraft des Lebens tragen,

Und die nicht fragen:
Bin ich hier daheim?



Sternen=Saal

Wenn sie die Früchte
Mir genommen haben,
Dann bin ich wieder arm,
So wie ich war,
Bevor der Sonne Glut
Die Kraft verbrannt.

Und das ist wahr.
Du bist so arm geworden,
Weil du dem Jahr
So reiche Frucht geschenkt.

Die Frucht wird bleiben.
Magst du Jahr um Jahr vergessen sein,
Es lebt im Blut der Reben
Die Feuer-Kraft,
Die ihm Natur verliehn.

Und sieh, die Menschen lieben
Den alten Wein.
Und wenn die Rebe längst
Vergehen mußte nach Natur-Gesetz,
Dann wird die Frucht,
Die deine Kraft verzehrte,
Belebend grüßen
Eine neue Zeit.



Leben besteht



Immergrün

Das grünt, wo Rosen blühn
Und über Hügeln,
Da Kreuze ragen,
Und das grünt allein
Im tiefen Wald.

Und wenn der schwere Schnee
Es überlastet,
Und wenn der Frost
Es blühend überglißert,
Es hält das aus.

Und fragt mit wehendem Weben
Der Frühling wieder an:
Kannst du noch ranken und leben?
Dann sagt es: Ja, ich kann.

Hast du im Licht-Ermessen
Vergessen dunkler Stunden?
Es sagt: Wie kann ich vergessen.
Ich habe das überwunden.



Natur durchsuchte die Lettern,
Sie nahm ihr Buch zur Hand
Und sagt', da sie im Blättern
Am End' den Namen fand:

Das ist dem Licht verschrieben
Hin über allen Bann;
Denn sieh, das ist die Liebe,
Die alles tragen kann.





Зуверсicht

Wie hat die Welt umfassen
Die lange, bange Nacht.
Das tiefe Licht-Verlangen,
Das hat so bang' gewacht.

Und siehe, es tagte,
Die Nacht entwich.
Und Sehnsucht sagte:
Ich grüße dich.

Mich kümmert kein Verderben,
Ich will dich still verstehn
Und leben oder sterben. —
Dein Willen woll' geschehn.

Am Weihnacht=Tag
Im warmen Zimmer war's.
Da haben sich die Räglein
Rasch entfaltet.

Das sah wie Frühling aus, und doch, und doch —
Ja, woran lag das? Sieh, es fehlten noch
Die kleinen, kleinen, dunkelroten Blüten,
Die kaum der Blick gewahrt,
Der flüchtig streift. —

Nein, nein. Man kann nicht das
Zur Blüte zwingen,
Was noch des Winters
Herbe Strenge braucht,
Was Zeit verlangt,
Um in sich selbst zu werden.

Ein weiser Willen
Wirkt im tiefen Grunde.
Laß Ruh, bis Sonne weckt.
Sie kennt die Stunde,
Da sich das Leben
Sehnend selbst begreift.



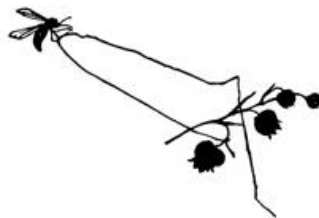
Gedulde dich fein



Finken=Schule

Ein Zwitschern und Flüstern
Im blühenden Haag,
Und der Buch=Fink, der Rüster,
Der sagt guten Tag.

Mit den Flüglein ein Schwirren,
Wie das wirbelt im Wind.
Und die Maiglöcklein flirren,
Die Schule beginnt.



Und aufmerksam sie alle schaun,
Da fängt der Rüster an:
Ein jeder soll sein Nestlein baun,
So gut er irgend kann.

Und ist das Nestlein groß genug
Für Spägin und für Spatz,
So haben drin mit Recht und Zug
Noch sieben Späglein Platz.

Es soll das Nest die Heimat sein
Für Mann und Weib und Kind,
Doch nimmer für zwei Vögelein,
Die grundverschieden sind.
Denn wär das Nestlein noch so fein,
Es würd am Ende doch zu klein.



Ein Späglein, wie die Spagen sind,
So fed und flott und froh,
Das rief: O Fink'. Das Menschenkind,
Das Menschenkind,
Das hält das so.

Ich sahe in ein Fensterlein,
Da fand ich zwei gepaart
In einem Nestlein, eng und klein
Von grundverschiedner Art.

Und keiner hilft dem Menschenkind,
Dem Menschenkind,
Wenn's Mut und Lust verliert.
Da sprach der Fink: Die Menschen sind,
Die Menschen sind —
De = ge = ne = riert.





Spätsommer-Rosen

Blüht! —

Vergangen, erstorben;
Verloren — müd —
Vergebens geworben,
In Leid verglüht,
Verweht — verlassen.

Lieben und Hassen
Besteht
Und kann nicht vergehen
Und wird nicht müd.
Das muß bestehen
Und blüht —

Und blüht.





Im Ermüden

Wenn Sonne glüht,
Die Blumen müssen blühen
Dem Leben zu.

Und wenn die Sonne sinkt,
Dann neigen sie sich still
Und dürfen sterben.

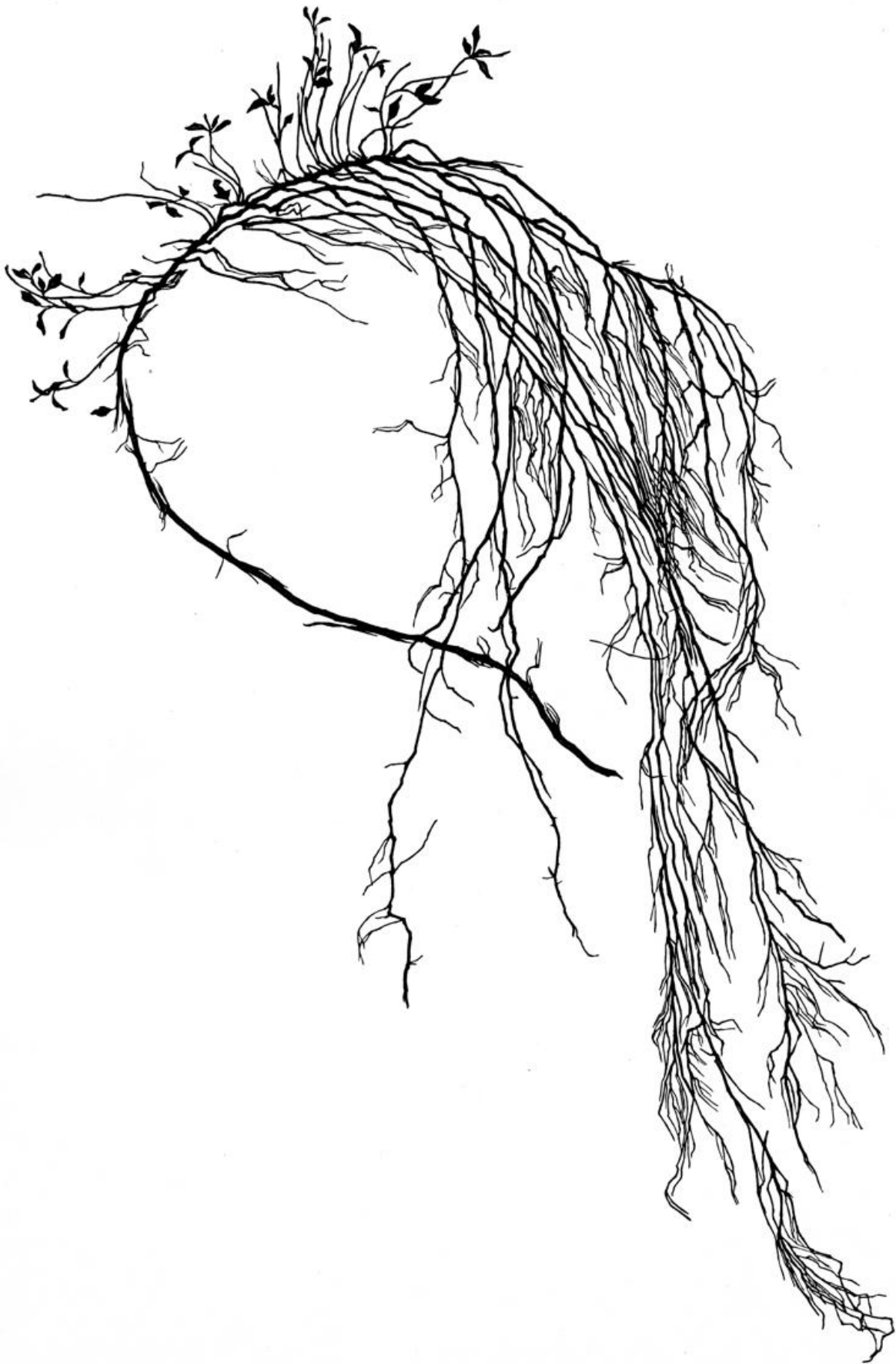
Kann die Seele sich,
Die müde, sonnverglüht
Im Dunkel heben?
Du Leben, kläre du,
Und lehre du
Die Müden leben.

Halt aus

Was dir das Leben nimmt,
Das weißt du nicht.
Du weißt nur,
Daß du suchen, suchen mußt
Und still im Grunde
Gründen, immer gründen,
Wie wenn dir Blüt und Frucht
Beschieden wär.

Und wenn der Sturm
Durchfährt die dürre Heide
Und deine Zweiglein
Zäh herniederbricht,
Dann mußt du wieder treiben,
Wieder ringen
Zum Licht.

Vielleicht, daß einst
Die letzten Triebe bringen,
Was Frühlings-Traum
Dem ersten Keim verspricht.





Morsch

Der Baum ward morsch,
Der Wipfel treibt nicht mehr,
Nur hie und da ein Leuchten in den Zweigen,
Wie vor'ger Tage Glück und Rückgedenken.

Will sich der Sturm erbarmen —
Nahe — nahe — du große Macht.
Die Menschen kommen sonst
Und fällen mit der Axt das stolze Mal
So manchen Sonnensiegs
Vergangner Zeiten.

Die Waldesschlucht, da holde Blumen blühten,
Da dunklen Dorn der Blüten-Schnee umwob,
Und da die Rose ihre Knospen sprengte —
Wo ist das hin —

Wo sind die goldnen Blätter,
Die deine morschen Zweige niedersenkten,
Und wo bist du?
Vorüber ist vorüber,
Und deine Stätte kennet dich nicht mehr.

Frei

Segen —

Der dunkle Grund
Und die lichte Sonne
Und Sturm und Regen
Und eisige Zeit

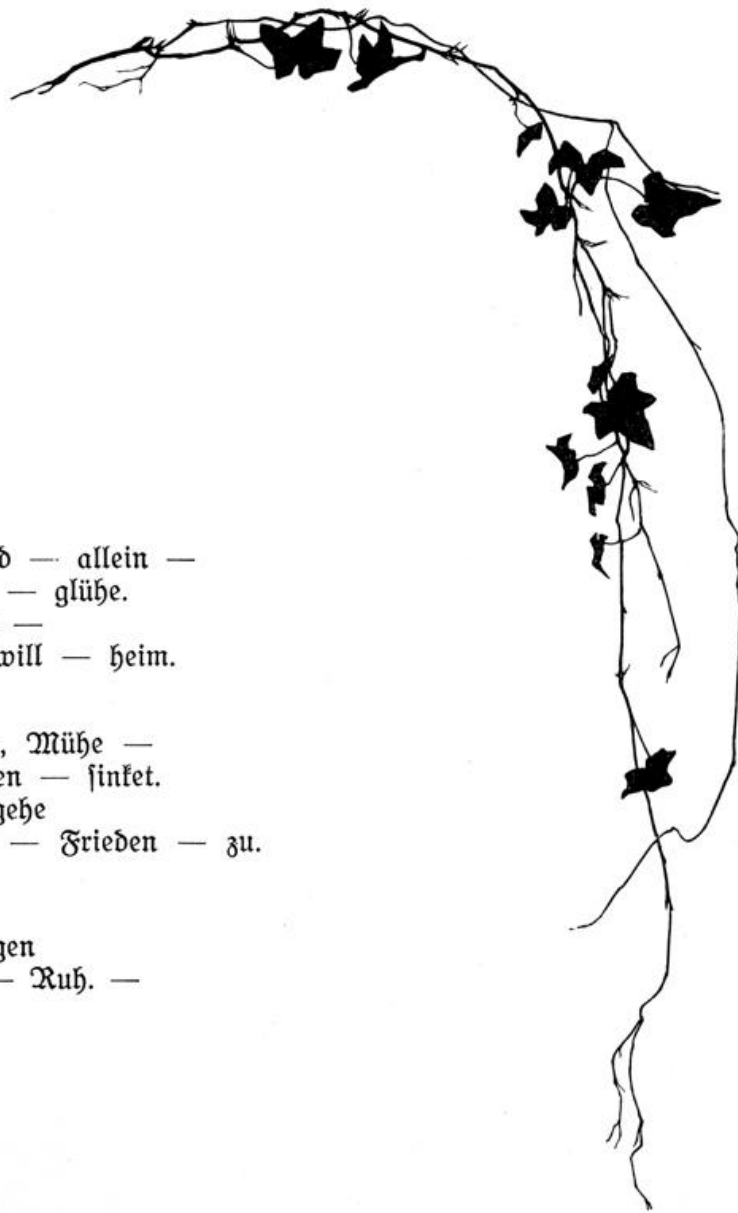
Segen —

Sie haben uns Segen gegeben,
Und weit — weit
Sendet Sehnen
Die Seele entgegen
Frei
Hin über Vergehen
Und Sterben
Frei
Der seligen Ewigkeit.

Fremd — allein —
Licht — glühe.
Heim —
Ich will — heim.

Sinke, Mühe —
Sorgen — sinket.
Ich gehe
Dem — Frieden — zu.

Morgen
Ist — Ruh. —



Ende

Inhalt

Von Blühen und Ringen	Seite 3
Frühling will kommen	" 5
Geschieden	" 6
Treu	" 8
Wenn Dornen blühen	" 11
Drei Glocken	" 16
Fürchten und Hoffen	" 22
Vertrauen	" 24
Blühe in Frieden	" 26
Rosen	" 28
Seliges Ringen	" 30
Des Lebens Krone	" 32
Im Suchen	" 38
Sternen-Saat	" 40
Leben besteht	" 42
Immergrün	" 44
Zuversicht	" 50
Gedulde dich sein	" 52
Finken-Schule	" 54
Spätsommer-Rosen	" 60
Im Ermüden	" 62
Halt aus	" 64
Morsch	" 66
Frei	" 68



Johanna Beckmann

Bücher

Stiftungsverlag / Potsdam

Natur, 1905	R.M. 7,50
Wichtel-Männchen, 1906, 5. Aufl. 1921	6,—
Sternlein, 1907, 2. Aufl. 1930	5,—
Vom Zufrieden-Werden, 1910, 5. Aufl. 1932	5,—
Wald-Sagen, 1913, 4. Aufl. 1921	7,50
Die schwarze Kunst, 1911	1,50
Traum und Tat, 1920, 5. Aufl. 1928	1,50
Bilderbuch (Kinderbuch) 1928	1,50
Das Feuer, 1929	7,—
Goldene Ernte, 1920	1,50
Pflanzen-Leben, 1931	7,50

Verlag L. Schroeter / Berlin

Wenn Frühling wird, 1924	R.M. 4,—
Pflanze und Mensch, 1925	3,—
Knospen	1,50
Natur-Geheimnis	1,50
Von Tod und Leben (Frühling in Rom)	1,—

Bergland-Verlag / Elberfeld

Von Stehmännchen und Gründlingen (Kinderbuch), 1926 R.M. 4,—

Künstlerpostkarten

(je 6 Karten in Umschlag R.M. 0,60)

Paul-Franke-Verlag / Berlin

Zu Weihnachten Glückauf

Stiftungsverlag / Potsdam

Das Jahr I, II	Glück-Wünsche (aus Wichtel-Männchen)
Märchen I, II, III	Oster-Grüße
Kinderkarten:	Grüße zu jedem Fest
I. Frühling	(aus dem Werk: Das Feuer)
II. Sommer	Fest-Grüße
III. Herbst	Grüße und Wünsche
IV. Winter	(aus Vom Zufrieden-Werden)
Glück ohne Ruh	
Blühendes Leben:	
I. Blumen und Gräser	
II. Treibende Zweige	

Bildermappen je R.M. 1.35

Deutsche Märchen I, II — Glück ohne Ruh — Kinder-Glück



Druck von Stüd & Lohde, Gelsenkirchen

HT 007 887 380

